

# GLEICHE BILDUNG FÜR ALLE?

## DIE SÜDAFRIKANISCHE SCHULBILDUNG 17 JAHRE NACH DEM ENDE DER APARTHEID

*Jennifer Schuster*

„Bildung für alle!“ Mit diesem Motto sollen zwei der zentralen Millennium Development Goals der Vereinten Nationen bis 2015 erreicht werden. Alle Kinder sollen eine Schulausbildung erhalten, und das unabhängig von ihrem Geschlecht oder ihrer ethnischen Zugehörigkeit.<sup>1</sup> Der Kerngedanke ist, dass ohne Bildung eine zeitgemäße, menschenwürdige Entwicklung nicht möglich ist. Denn „wirtschaftlicher Erfolg hängt entscheidend vom Humankapital ab – den Kenntnissen, Qualifikationen, Kompetenzen und Merkmalen, die es Menschen ermöglichen, ihr persönliches und soziales Wohlergehen wie auch das ihres Landes zu steigern“.<sup>2</sup>

Im Fall von Südafrika ist „Bildung für alle“ auch eine Möglichkeit, die Wunden der Apartheid zu heilen. Bildung sollte die alten sozialen Strukturen aufbrechen, um eine geschlossene und weniger polarisierte Gesellschaft zu schaffen. Fraglich ist allerdings, ob es die südafrikanische Regierung 17 Jahre nach dem Ende der Apartheid geschafft hat, alle Schüler in ein qualitatives Schulsystem zu integrieren und damit für alle Bürger gleiche Bildungschancen zu schaffen. Denn das Schulsystem in Südafrika blieb bislang weit hinter den Erwartungen an den Transformationsprozess zurück. In regionalen Vergleichstest schneiden südafrikanische Schüler meist schlechter ab als Kinder aus anderen afrikanischen Ländern. Nicht einmal die Hälfte aller Schulanfänger erreicht das zwölfte Schuljahr. Von den 1,3 Millionen Schülern, die im Jahr 1999 ihre Schullaufbahn begonnen haben, schrieben nur ca. 550.000



Jennifer Schuster ist Trainee der Konrad-Adenauer-Stiftung in Johannesburg.

- 1 | Es handelt sich um die Ziele 2 (Primärschulbildung) und 3 (Geschlechtergerechtigkeit).
- 2 | Angel Gurría, „OECD Insights: Humankapital“, <http://www.oecd.org/dataoecd/9/10/41592995.pdf> [11.04.2011].

ihr Abschlussexamen.<sup>3</sup> Dies entspricht gerade einmal 42,3 Prozent. Die anderen 57,7 Prozent verließen die Schule vorzeitig, ohne einen Schulabschluss erreicht zu haben.<sup>4</sup> Zudem haben sich nur 23,5 Prozent der Schulabgänger 2011 für ein Universitätsstudium qualifiziert. Die Überwindung der Trennung zwischen weiß und schwarz sowie arm und reich wurde bislang nicht erreicht.<sup>5</sup>

Obwohl die heutige Regierung mit einem hohen finanziellen Aufwand bemüht ist, das Ungleichgewicht in der Bildung zu beheben, bleibt das Vermächtnis der Apartheid innerhalb des Bildungssystems weiterhin bestehen.

### **DAS BILDUNGSSYSTEM WÄHREND DER APARTHEID**

Keine andere soziale Einrichtung reflektierte die Politik der Rassentrennung der Apartheidära wie das Bildungssystem und stellte die erste demokratisch gewählte Regierung von 1994 vor die schwierige Herausforderung, die Bürger des Landes in ein einheitliches System zu integrieren. Der ideologische Rahmen für die so genannte Bantu-

**Ab dem Beginn der Apartheid 1940 bis zu ihrem Ende existierte ein Bildungssystem, das Afrikaner für den Niedriglohnsektor ausbildete, um die weiße Minderheit vor Wettbewerb um Arbeitsplätze zu schützen.**

Bildung wurde in einem Manifest von 1939 niedergeschrieben, das auf der rassistischen Denkweise fußt, dass Bildung für Schwarze eine Aufgabe von den ihnen überlegenen Weißen sei.<sup>6</sup> Ab dem Beginn der Apartheid

1940 bis zu ihrem Ende Mitte der neunziger Jahre existierte in Südafrika ein Bildungssystem, das Afrikaner für den Niedriglohnsektor ausbildete, um die weiße Minderheit vor Wettbewerb um Arbeitsplätze zu schützen.<sup>7</sup> Mit dem Bantu Education Act von 1953 wurden die Bildungsmöglichkeiten für Schwarze, Farbige und Asiaten beschränkt. Laut dem Minister für „Native Affairs“ gab es für Schwarze keinen Platz auf dem Arbeitsmarkt außerhalb des Niedriglohnsektors.

3 | Vgl. David MacFarlane und Kamogelo Seekoei, „Matric pass welcomed and questioned“, *Mail & Guardian*, 07.01.2011, <http://mg.co.za/article/2011-01-07-matric-pass-welcomed-and-questioned> [18.05.2011].

4 | Ebd.

5 | „Key subjects spark pride and concern“, *Business Day*, 07.01.2011.

6 | Vgl. Frances Beard und Barbie Schreiner, „My Spirit is not banned“, <http://overcomingapartheid.msu.edu/sidebar.php?id=3&page=1> [30.03.2011].

7 | Vgl. Rita M. Byrnes, *South Africa: A Country Study* (Washington: GPO for the library of congress, 1996), 3.

Zusätzlich wurde vielen Missionsschulen die finanzielle Unterstützung entzogen, wenn diese nicht bereit waren, den Bantu-Bildungsplan umzusetzen. Die Mehrzahl dieser Schulen musste daraufhin schließen. Sie hatten in den Jahrzehnten vor und während der Apartheidpolitik schwarzen Kindern eine Schulbildung ermöglicht – zum Beispiel Nelson Mandela. Die National Party (NP) bevorzugte eine christlich-nationale Schulausbildung für „ihre“ Kinder. Sie folgte in ihrer Bildungspolitik der Auffassung, dass Verantwortung und Möglichkeiten einer Person in ihrer ethnischen Identität festgeschrieben seien. Die Zuteilung finanzieller Ressourcen war daher mehrheitlich weißen Schülern vorbehalten. Ende der sechziger Jahre wurde für die Schulbildung eines weißen Schülers 16 mal mehr ausgegeben als für die Schulbildung eines schwarzen Schülers.<sup>8</sup> Bildung für nicht-weiße Kinder wurde durch eine generelle Pro-Kopf-Steuer finanziert, die von Schwarzen zu entrichten war. Da die Mehrzahl der schwarzen Südafrikaner über keine oder geringe Einkommen verfügte, befanden sich auch die Steuereinnahmen und damit die Bildungsausgaben auf einem niedrigen Niveau. Die Schulbildung für weiße Kinder wurde im Gegensatz dazu aus dem nationalen Haushalt finanziert.<sup>9</sup>

Die Infrastruktur an Schulen für nicht-weiße Kinder sowie die Qualifizierung der Lehrer lagen weit unter dem Niveau der Schulen für weiße Kinder. 96 Prozent der Lehrer, die an weißen Schulen unterrichteten, besaßen ein Lehrertifikat, während nur 15 Prozent der Lehrer an schwarzen Schulen ein solches vorweisen konnten. Enorme Disparitäten in der finanziellen Ausstattung zwischen schwarzen und weißen Schulen und der Schüler-Lehrer-Ratio hatten negativen Einfluss auf die Qualität der Bildung für schwarze Schüler. Daten aus den achtziger Jahren erschließen die Diskrepanz zwischen weißen und schwarzen Schulen. Die Schüler-Lehrer-Ratio lag bei weißen Schulen bei 1:18, in Schulen für asiatische Kinder bei 1:24, in farbigen Schulen bei 1:27 und in schwarzen Schulen bei 1:39.<sup>10</sup>

**Enorme Disparitäten in der finanziellen Ausstattung zwischen schwarzen und weißen Schulen hatten negativen Einfluss auf die Qualität der Bildung für schwarze Schüler.**

8 | Vgl. „No one gets prizes“, *The Economist*, 14.01.2011, <http://economist.com/node/15270976> [30.03.2011].

9 | Vgl. Baard und Schreiner, „My Spirit is not banned“, Fn. 6.

10 | Vgl. ebd.

Die schwarze Gemeinschaft setzte sich vehement für ein einheitliches staatliches Bildungssystem ein. Das Schulsystem zu beseitigen hieß für viele Schwarze auch, das Apartheidsystem zu schwächen. Demonstrationen gegen das System der Rassentrennung nahmen im Laufe der siebziger Jahre zu. Die Ausschreitungen fanden ihren Höhepunkt am 16. Juni 1976 im Township Soweto bei Johannesburg, nachdem Premierminister Hendrik Verwoerd angekündigt hatte, dass der Unterricht in einigen

**Der Soweto-Aufstand wird als Anfangspunkt eines neuen Bewusstseins der schwarzen Bevölkerung verstanden. Das Ziel dieser Aufstände war es, Südafrika „unregierbar“ zu machen.**

Fächern auf Afrikaans stattfinden würde – eine Sprache, die mit dem Apartheidsystem assoziiert wurde, und die zudem die Mehrheit der Schwarzen nicht sprach. Ein aggressives

Vorgehen der Polizei endete in Gewaltausschreitungen und dem Tod mehrerer Schüler. Der Soweto-Aufstand wird als Anfangspunkt einer neuen Bewegung und eines neuen Bewusstseins der schwarzen Bevölkerung verstanden. Das Ziel dieser Aufstände war es, Südafrika „unregierbar“ zu machen. Die prekäre Situation der Bildungseinrichtungen für Schwarze wurde durch den National Policy for General Affairs Act von 1984 ein wenig verbessert, die Rassentrennung blieb aber erhalten. Neue Ausschreitungen folgten in den Jahren danach und letztendlich begannen geheime Verhandlungen zwischen der NP-Regierung und den politischen Führern des schwarzen Widerstandes, was unter anderem zu einer Erhöhung der Bildungsausgaben für Schwarze führte.

Das Bildungssystem neu zu organisieren war eine der herausforderndsten Aufgaben, nachdem die Apartheidsgesetze in den neunziger Jahren abgeschafft wurden. Die neue Regierung in Südafrika übernahm eine äußerst ungleiche Gesellschaft. Während des politischen Übergangs wurde von F.W. de Klerk der Education Co-ordination Service geschaffen. Dessen Aufgabe bestand darin, die Schulausbildung während des politischen Übergangs zu regulieren und die Doppelstrukturen abzuschaffen, um schließlich ein einheitliches Schulsystem für alle zu etablieren. Das Recht auf Bildung ist in Absatz 29 (1) a der Verfassung festgeschrieben, um den Anspruch auf Bildung in den Rechtsregularien des neuen Staates zu verankern. Damit ist der Staat verpflichtet, eine Grundbildung für alle Bürger zu garantieren. Auch die gemeinsame Zuständigkeit

der nationalen Regierung und der Provinzregierungen für Bildung wurde in der Verfassung festgeschrieben.

Um gleiche Bildungsvoraussetzungen für alle Bürger des neuen Südafrika zu schaffen, wurden 23,5 Prozent des nationalen Haushalts 1993/1994 in Bildung investiert. Durch die Eingliederung von parallel existierenden Schulsystemen kam es zu Engpässen, da weder die Infrastruktur noch genügend qualifizierte Lehrkräfte zur Verfügung standen. Zuschüsse durch die nationale Regierung und die Provinzregierungen waren ausschließlich für Lehrkräfte gedacht, so dass die Schulen Gebühren einführen mussten, von denen nur die ärmsten Schüler befreit waren.<sup>11</sup>

**Zuschüsse durch die nationale Regierung und die Provinzregierungen waren ausschließlich für Lehrkräfte gedacht, so dass die Schulen Gebühren einführen mussten.**

### **SÜDAFRIKAS SCHULSYSTEM HEUTE – FORTSCHRITTE UND DEFIZITE**

Vergleicht man das geteilte Schulsystem während der Apartheid mit den heute existierenden Strukturen, kann durchaus eine positive Entwicklung festgestellt werden. Südafrika hat eine der höchsten Schulanfängerraten in ganz Afrika (annähernd 100 Prozent), genauso hoch ist der Anteil von Mädchen, die in die Grundschule eingeschult werden.<sup>12</sup> Daher ist es nicht weiter verwunderlich, dass sich die Unterstützung der deutschen Entwicklungshilfe für das südafrikanische Bildungssystem auf die sekundäre und tertiäre Schulbildung und die Berufsausbildung fokussiert.<sup>13</sup>

Betrachtet man das heutige Schulsystem des Landes differenzierter, lässt sich feststellen, dass Südafrika zwar auf einem guten Weg ist, die Millennium Development Goals im Bereich der Grundschulbildung und der Geschlechtergleichheit zu erreichen. Die Abbrecherquote von Schülern,

11 | Vgl. ebd.

12 | Vgl. Jonathan Jansen und Nick Taylor, „Educational Change in South Africa 1994-2003: Case Studies in Large-Scale Education Reform“, *Country Studies Education Reform and Management Publication Series*, 2, [http://www.jet.org.za/publications/research/Jansen%20and%20Taylor\\_World%20Bank%20report.pdf](http://www.jet.org.za/publications/research/Jansen%20and%20Taylor_World%20Bank%20report.pdf) [02.04.2011].

13 | Vgl. Botschaft der Bundesrepublik Deutschland Pretoria, „Bildung“, [http://www.pretoria.diplo.de/Vertretung/pretoria/de/00\\_\\_Arbeitsordner/DE\\_\\_SA\\_\\_Bildung](http://www.pretoria.diplo.de/Vertretung/pretoria/de/00__Arbeitsordner/DE__SA__Bildung) [27.06.2011].

die das Schulsystem vorzeitig und ohne Schulabschluss verlassen, ist allerdings dramatisch. Die Registrierung und Anwesenheit von Schülern und Schülerinnen nimmt von der Grundschule hin zur weiterführenden Schule deutlich ab.<sup>14</sup>

Neben den Einschulquoten und Anwesenheitsstatistiken spiegeln die Ergebnisse des nationalen Abschlussexamens *matric* den desolaten Zustand des Bildungssystems in Südafrika wider. Zwar erreichte der Abschlussjahrgang 2010 eine durchschnittliche *pass rate* von 67,8 Prozent und verbesserte den Durchschnitt damit um 7,1 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Die *matric pass rate* sagt jedoch wenig über die Qualität des Bildungssystems aus. Denn aus der *pass rate* lässt sich nicht erschließen, wie viele Schüler ihren Abschluss auf der Basis der niedrigen Marke von 30 Prozent erhalten, die bereits ausreicht, um das Abschlussexamen zu bestehen. Zudem haben nur 23,5 Prozent der Schulabgänger die Voraussetzungen für einen Universitätszugang erreicht – ob sie für eine tertiäre Ausbildung qualifiziert sind, sei dahingestellt.

Vergleicht man die Notenverteilung aus dem Jahr 2008, so lässt sich feststellen, dass weiße Schüler bei Weitem bessere Ergebnisse erzielten als schwarze Schüler. Nur 57 Prozent der 460.000 schwarzen Schüler bestanden 2008 das nationale Abschlussexamen, im Gegensatz zu 99 Prozent der 41.000 weißen Schüler. Die Ergebnisse schwarzer Schüler, vor allem in armen und ländlichen Provinzen, liegen deutlich unter dem nationalen Durchschnitt.<sup>15</sup> Der Jahrgang 2008 machte deutlich, dass das südafrikanische Bildungsministerium weder zu der Entwicklung eines konkurrenzfähigen Bildungssystems beitragen noch die Lücke zwischen ehemals benachteiligten und bevorzugten Gruppen schließen konnte.

**Die Ergebnisse schwarzer Schüler, vor allem in armen und ländlichen Provinzen, liegen deutlich unter dem nationalen Durchschnitt.**

14 | Vgl. UNICEF, „Statistic South Africa“, [http://www.unicef.org/infobycountry/southafrica\\_statistics.html#77](http://www.unicef.org/infobycountry/southafrica_statistics.html#77) [17.04.2011].

15 | Vgl. Karen Van Rooyen, „Matric 2009: The Sobering Aftermath“, *The Times*, 10.01.2010, <http://www.timeslive.co.za/sundaytimes/article254358.ece/Matric-2009--The-Sobering-Aftermath> [18.04.2011].

Auch in internationalen Vergleichen schneidet Südafrika meist schlecht ab, so zum Beispiel bei den Mathematics and Sciences Study (TIMSS) 1999 und 2003. In der darauf folgenden internationalen Vergleichsstudie 2007 nahm Südafrika nicht mehr teil, 2011 wird das Land aber voraussichtlich wieder dabei sein.

Tabelle 1

### Ergebnisse südafrikanischer Schüler im internationalen Vergleich

	Mathematik Punktestand	Naturwissenschaften Punktestand
<b>TIMSS 2003</b>		
Durchschnittspunktestand Südafrika	264	244
Durchschnittspunktestand international	467	474
<b>TIMSS 1999</b>		
Durchschnittspunktestand Südafrika	275	243
Durchschnittspunktestand international	487	488

Quelle: HSRC<sup>16</sup>

Andere Vergleichstests zeigen ähnlich negative Ergebnisse, sowohl im Vergleich mit Industrieländern als auch im Vergleich mit anderen afrikanischen Ländern.<sup>17</sup> Nationale Vergleichsstudien, die in der dritten und sechsten Klasse durchgeführt werden, bestätigen den niedrigen Bildungsstand südafrikanischer Schüler. 2003 betrug die Durchschnittsergebnisse für den Mathematiktest der Drittklässler nur 30 Prozent, im Lese- und Schreibtest erzielten die Schüler im Durchschnitt 39 Prozent. Schüler an fast ausschließlich schwarzen Schulen schnitten signifikant schlechter ab als Schüler an fast ausschließlich weißen Schulen. Allerdings erreichten auch Schüler an dominant weißen Schulen nur knapp den OECD-Durchschnitt.<sup>18</sup> Ein

16 | Vgl. TIMSS SCORE 2003 und 1999, [http://www.hsrc.ac.za/Research\\_Programme-Page-62.shtml](http://www.hsrc.ac.za/Research_Programme-Page-62.shtml) [03.05.2011].

17 | Vgl. OECD, „Reviews of National Policies for Education – South Africa“, (2008), 54, <http://digm.meb.gov.tr/uaorgutler/OECD/5.Reviews%20of%20National%20Policies%20for%20Education%20South%20Africa.pdf> [25.04.2011].

18 | Vgl. „SA’s Math and Literacy levels compared with other countries“, *The Star*, 22.02.2010, 5.

erheblicher Anteil von Schülern erlangt nicht einmal die grundlegenden Fähigkeiten, die für die nächste Phase der Schulbildung vorausgesetzt werden.<sup>19</sup>

Der Zugang zu Bildung und die Qualität der Bildung stehen nicht im Verhältnis zu den finanziellen Ausgaben, die der Staat in das Bildungssystem investiert. Seit 1994 hat Südafrika enorme finanzielle Mittel für den Bildungssektor zu Verfügung gestellt, um Bildungsungleichheiten zu beseitigen und Schulen mit wenigen finanziellen Möglich-

**In 2006 wurden, als Teil der „Pro-Poor-Politik“ der Regierung, 49 Prozent der Bildungsausgaben für 40 Prozent der ärmsten Menschen ausgegeben.**

keiten auf ein Niveau, vergleichbar mit gut ausgestatteten Schulen, zu bringen. Im Jahr 2006 wurden, als Teil der *Pro-Poor*-Politik der Regierung, 49 Prozent der Bildungsausgaben für 40 Prozent der ärmsten Menschen ausgegeben.<sup>20</sup> Für 2011 werden 189,5 Milliarden Rand für Bildung aus dem nationalen Haushalt angewiesen, wobei 145,5 Milliarden Rand in den Bereich der Grundbildung investiert werden. Dazu lässt der nationale Haushaltsbericht verlauten: „Zwischen Ausgaben und Leistungen besteht nicht immer eine Korrelation.“<sup>21</sup>

### **DIE LEHRER – MANGELHAFT AUSGEBILDET, ABER STREIKFREUDIG**

Eine Reihe von Faktoren hat zu dem desolaten Zustand des Bildungssystems geführt. Die Rolle von Lehrkräften wird hierbei kritisch beobachtet, denn 2010 machten Lehrer mit vermehrten Streiks, die zu wochenlangen Unterrichtsausfällen führten, auf sich aufmerksam. Diese Streiks fanden wenige Wochen vor dem *matric* statt. Die einflussreiche Lehrgewerkschaft SADTU, die ca. 220.000 der 386.000 Lehrkräfte repräsentiert, kämpft vor allem für ein höheres Einkommen von Lehrern und rechtfertigte so die wochenlangen Unterrichtsausfälle. Obwohl über 80 Prozent der Bildungsausgaben für Gehälter ausgegeben werden, empfinden Lehrkräfte ihr Lohnniveau als zu gering.<sup>22</sup>

19 | Vgl. OECD, Fn. 17, 55.

20 | Servass van den Berg, „Low Quality Education as a poverty trap“, University Stellenbosch Research paper, 03/2011, 3.

21 | Vgl. OECD, Fn. 17, 145.

22 | Vgl. OECD, Fn. 17, 104.



Viele Lehrkräfte können nur eine unzureichende Ausbildung vorweisen, die auf das Bantu-Bildungssystem zurückzuführen ist. Die meisten Lehrer, die auch heute noch unterrichten, fanden während der Apartheid in den Beruf. So sind zum Beispiel nur 18 Prozent der Lehrkräfte vollumfänglich ausgebildete Lehrer.<sup>23</sup> Die Regierung versucht, durch Schulungsprogramme Lehrer nachträglich zu qualifizieren, doch ungeachtet dieser Qualifizierungsmaßnahmen sind eine Mehrzahl der Lehrkräfte nicht ausreichend ausgebildet, um die Anforderungen eines modernen Schulsystems zu erfüllen. Damit tragen sie zu dem niedrigen Bildungsniveau von Schülern bei.<sup>24</sup>

Die mangelnde Qualifizierung von Lehrkräften ist ein von der Politik geschaffenes Problem, da der ANC die existierenden Colleges, die für die Ausbildung der Lehrer zuständig waren, abgeschafft hatte. Die Lehrerausbildung wurde fortan von den Universitäten übernommen. Dieser Übergang wurde nicht ohne Schwierigkeiten und Streitigkeiten erreicht, zum Nachteil der Qualität der Lehrerausbildung.

Lehrer, die nicht zum Unterricht erscheinen oder weniger als die geforderten 6,5 Stunden pro Tag unterrichten, sorgen immer wieder für ein mediales Echo. Eine Studie des Human Sciences Research Council zeigt auf, dass täglich zwischen zehn und zwölf Prozent der Lehrkräfte abwesend sind.<sup>25</sup> Dies entspricht einer Anzahl von 40.000 Lehrern, die täglich dem Unterricht fern bleiben, sei es aus gesundheitlichen Gründen, wegen Weiterbildungen oder unbegründet.

Zunehmend demonstrieren Schüler für ihr Recht auf Bildung, was bereits in wachsendem Maße zu gewalttätigen Ausschreitungen geführt hat. Es scheint, als wäre die Regierung machtlos gegenüber dem Verhalten von Lehrkräften. Die meisten Lehrer des Landes, die an staatlichen Schulen unterrichten, sind in der SADTU organisiert und können durch Streiks ihre Macht ausüben.

**Es scheint, als wäre die Regierung machtlos gegenüber dem Verhalten von Lehrkräften. Die meisten Lehrer des Landes, die an staatlichen Schulen unterrichten, können durch Streiks ihre Macht ausüben.**

23 | Vgl. „No one gets prizes“, *The Economist*, 14.01.2011, <http://economist.com/node/15270976> [30.03.2011].

24 | Vgl. OECD, Fn. 17, 85.

25 | Vgl. Yolande Du Preez, „Study fingers high teacher absenteeism“, *The Star*, 14.12.2010, 5.

## REFORMSCHRITTE IM BILDUNGSSYSTEM

Nach Jansen und Taylor gibt es wenige andere Länder, die mehr Gesetze und Reformen im Bereich des Bildungssystems verabschiedet haben, als Südafrika seit 1994.<sup>26</sup> Die meisten Gesetzesinitiativen wurden während der ersten Amtsperiode des ANC von 1994 bis 1999 verabschiedet. Die neu gesetzten Rahmenbedingungen zielen darauf ab, eine qualitative Ausbildung für alle Kinder unabhängig von ihrer Hautfarbe zu ermöglichen.

Die ersten Reformschritte im Bereich eines neuen Curriculums orientierten sich an einem zielorientierten Studienplan, in dem die Schüler im Mittelpunkt stehen und zum eigenständigen Denken erzogen werden sollten. Einge­führt wurde 1996 die *outcome based education* (OBE) als Teil der C2005-Bildungsreform. Der C2005-Plan wurde ursprünglich sowohl von Politikern als auch von Lehrern und SADTU durchaus positiv bewertet. C2005 scheiterte aber weitgehend in der Implementierungsphase, in der Lehrer nicht ausreichend in das neue Curriculum eingeführt wurden. Früh traten Kapazitätsdefizite auf, die dazu führen, dass Lehrpläne von Lehrern nicht nachvollzogen wurden und daher nicht angemessen unterrichtet werden konnten. Durch den komplizierten Sprachgebrauch von C2005 fehlte bereits das Grundverständnis für den neuen Lehrplan.<sup>27</sup>

2008 wurde C2005 und besonders OBE in Frage gestellt, da die Abschlussnoten für die nationalen Abschluss­examina

**Der Abschlussjahrgang 2008 war der erste Jahrgang, der seine Schullaufbahn in der Post-Apartheid-Ära absolvierte. Das Durchschnittsergebnis blieb jedoch weit hinter den Erwartungen zurück.**

nur eine geringe Qualifizierung von Schülern aufwiesen, die nach zwölf Jahren ihre Schullaufbahn beendeten. Der Abschlussjahrgang 2008 stellte eine Besonderheit dar, war er doch der erste Jahrgang, der seine Schullaufbahn in der Post-Apartheid-Ära absolviert hatte. An ihm sollte erkennbar werden, ob die neue Bildungspolitik Südafrikas tatsächlich in der Lage war, eine qualitative Schulbildung für alle Schüler zu ermöglichen. Mit einem Durchschnittsergebnis von 62,5 Prozent im nationalen Abschluss­examen blieben die Ergebnisse des

26 | Vgl. Jansen und Taylor, „Educational Change in South Africa 1994-2003“, Fn. 12, 8.

27 | Ebd.

Jahrgangs weit hinter den Erwartungen zurück und dienten gleichzeitig als Weckruf für südafrikanische Bildungspolitiker. Offensichtlich konnte mit dem neuen Curriculum kein qualitatives Bildungssystem geschaffen werden. Anstatt OBE und C2005 abzuschaffen, entschied sich Bildungsministerin Angie Motshekga, daran festzuhalten und lediglich die Implementierung zu überprüfen. Eine radikale Reform des Bildungssystems lässt weiterhin auf sich warten, obwohl das ressourcenintensive Curriculum weiterhin kein angemessenes Modell für den südafrikanischen Kontext darstellt.

Nach einem Bericht der Human Rights Commission erhalten Kinder aus armen Elternhäusern immer noch keine qualitative Schulausbildung. Die Bildungsausgaben pro Schüler sind in ärmeren Provinzen niedriger als in Provinzen mit geringerer Arbeitslosenzahl und größeren Wirtschaftseinkommen. Ferner können sich einkommensschwache Familien nur geringe Schulgebühren leisten, was das zusätzliche Budget von Schulen in finanzschwachen Regionen mindert. Selbst Schulgebühren von 100 Rand (ca. zehn Euro) im Monat übersteigen die finanziellen Möglichkeiten vieler Eltern.<sup>28</sup>

Trotz aller Anstrengungen: Es gibt in der Republik Südafrika weiterhin einen kausalen Zusammenhang zwischen gut ausgestatteten Schulen und entsprechend guten Abschlussergebnissen. So erreichten die finanzstarken Provinzen Westkap (78,6 Prozent) und Gauteng (76,8 Prozent) im Jahr 2010 durchschnittlich deutlich bessere Ergebnisse im nationalen Abschlussexamen als die finanzschwachen Provinzen Ostkap (58,3 Prozent), Limpopo (57,9 Prozent) und Mpumalanga (56,8 Prozent). Die privaten Schulen konnten deutlich bessere Ergebnisse vorweisen (98 Prozent). Im Gegensatz dazu haben einige Schulen beispielsweise im Ostkap keinen einzigen Schüler hervorgebracht, der das *matric* bestanden hat.

**Es gibt einen kausalen Zusammenhang zwischen gut ausgestatteten Schulen und guten Abschlussergebnissen. Die finanzstarken Provinzen erreichten durchschnittlich deutlich bessere Ergebnisse als finanzschwache Provinzen.**

Demgegenüber genießen ehemalige Model-C-Schulen weiterhin die Vorteile, die durch das geteilte Schulsystem entstanden sind. Dabei handelt es sich um vormals weiße staatliche Schulen. Bis heute weisen sie eine bessere

28 | Vgl. OECD, Fn. 17, 99.

Infrastruktur und Ausstattung auf, da die Ausgaben pro Jahr und Schüler bei weitem den Ausgaben für Kinder an den so genannten ehemaligen DET- und HOR-Schulen (für schwarze und farbige Kinder während der Apartheid) überlegen sind. Zwar versucht die Regierung, die Ungleichheit zwischen den ehemaligen Model-C-Schulen und DET- und HOR-Schulen durch finanzielle Zuwendungen auszugleichen, aber 2002 hatten von 27.148 Schulen 10.859 keinen Zugang zu Elektrizität, und 2496 Schulen hatten keine sanitären Einrichtungen.<sup>29</sup>

Heute wird auch schwarzen und farbigen Schülern der Besuch der ehemaligen Model-C-Schulen ermöglicht. Unabhängig von der Hautfarbe der Schüler schneiden die Model-C-Schulen deutlich besser in den nationalen Abschlussklausuren ab als andere staatliche Schulen.<sup>30</sup> Vergleichszahlen aus dem Jahr 2009 erhellen dies: Während der nationale Notendurchschnitt bei ca. 60 Prozent lag, erreichten Schüler an den ehemaligen Model-C-Schulen durchschnittlich 94 Prozent. Dies zeigt, dass Schüler – unabhängig von ihrer Hautfarbe – gute Ergebnisse vorweisen können, wenn die Schulen ausreichend ausgestattet sind und genügend qualifizierte und engagierte Lehrkräfte zu Verfügung stehen. Allerdings handelt es sich bei der Mehrheit der farbigen und schwarzen Kinder an diesen Schulen um Schüler aus besseren sozioökonomischen Verhältnissen, was einen Vergleich mit Schülern aus prekären Verhältnissen erschwert.

88 Prozent der weißen Schüler besuchen derzeit eine der ehemaligen Model-C-Schulen. Sie profitieren zum einen von der guten Ausstattung der Schulen und andererseits vom Zugang zu eben diesen Schulen. Durch das sozioökonomische Profil dieser Schüler wird es den Schulen ermöglicht, höhere Schulgebühren zu erheben, was die bereits bestehende Aufteilung innerhalb des Schulsystems zementiert.<sup>31</sup>

29 | Vgl. South African Human Rights Commission, „3<sup>rd</sup> Socio-Economic Rights Report 2000/2002“, (2002).

30 | Vgl. South African Institute of Race Relation, Pressemitteilung, „The school, not race, makes the difference“, <http://sairr.org.za/media/media-releases/The%20school-%20not%20race-%20makes%20the%20difference%20-%2017%20January%202011.pdf> [06.04.2011].

31 | Vgl. Marius Roodt, „Fix education crisis at the root“, *The Star*, 24.01.2011, 12.

Die Schulgebühren in den ehemaligen Model-C-Schulen liegen deutlich über dem Durchschnittsniveau an anderen staatlichen Schulen, weswegen sich Schüler aus prekären Einkommensverhältnissen eine Schulbildung an diesen Schulen nicht leisten können. Zwar können sich Schüler aus einkommensschwachen Verhältnissen von den Schulgebühren befreien lassen, ein solcher Prozess ist jedoch langwierig und vielen Eltern ist diese Möglichkeit zudem nicht einmal bekannt. Die Mehrheit der südafrikanischen schwarzen und farbigen Schüler genießt derzeit nicht das Privileg, eine ehemalige Model-C-Schule zu besuchen. Damit erhalten Schüler aus ärmeren Familien mit höherer Wahrscheinlichkeit eine schlechtere Schulausbildung.

Ebenso sorgt die Sprachenvielfalt in Südafrika für weitere Herausforderungen im Bildungssystem. Drei zentrale Problemstellungen wurden identifiziert. Erstens: In armen und ländlichen Regionen sowie in Township-Schulen stellt sich das Problem, dass meist nicht genügend Lehrkräfte zur Verfügung stehen, die die jeweilige ortsübliche Sprache sprechen oder im regionalen Dialekt unterrichten können. Zweitens: Eine nennenswerte Anzahl von Eltern bevorzugen Englisch als Unterrichtssprache, um ihre Kinder auf eine Arbeitswelt vorzubereiten, in der Englisch eine Notwendigkeit ist. Drittens: Viele Schüler sprechen zuhause kein Englisch, sondern z.B. Zulu oder Xhosa. In der Schule aber werden die Fächer allesamt in englischer Sprache unterrichtet – eine erhebliche Hürde für die Schüler und das Lehrpersonal.<sup>32</sup> Der *Emerging Voices Report* der Nelson-Mandela-Stiftung fand heraus, dass 42 Prozent aller Schüler Probleme haben, ihre Lehrer zu verstehen,<sup>33</sup> und dementsprechend dem Unterricht nicht folgen können.

**In der Schule werden die Fächer allesamt in englischer Sprache unterrichtet – eine erhebliche Hürde. 42 Prozent aller Schüler haben Probleme, ihre Lehrer zu verstehen.**

## **DEFIZITE ERKANNT, LÖSUNGEN GESUCHT**

Die genannten Faktoren – und viele weitere wie das Fehlen von Schulbüchern, eine hohen HIV-Infektionsrate

32 | Vgl. OECD, Fn. 17, 180.

33 | Vgl. Nelson Mandela Foundation, *Emerging Voices: A Report on Education in South African Rural Communities*, (2005), 28, [http://www.nelsonmandela.org/images/uploads/Emerging\\_Voices.pdf](http://www.nelsonmandela.org/images/uploads/Emerging_Voices.pdf) [02.05.2011].

unter Lehrern<sup>34</sup> und Kinder, die hungrig zum Unterricht erscheinen, – führen dazu, dass das südafrikanische Bildungssystem laut einer Studie der Universität Stellenbosch die Verteilung von Armut und Privilegien reproduziert anstatt die existierenden Strukturen aufzubrechen.<sup>35</sup>

Selbst Bildungsministerin Angie Motshekga gesteht ein, dass es wohl noch bis zu zwanzig Jahren dauern wird, bis das Erbe der Apartheid im Bildungssektor überwunden werden kann. Weiterhin sei das Schulmanagement an einigen Schulen mangelhaft und die Qualität des Unterrichts bliebe weit hinter den Anforderungen zurück.<sup>36</sup> Das Ergebnis massiver Investitionen kann daher als dürrig beschrieben werden. Der Rückstand im Bildungssystem sei so gravierend, dass selbst die Staatsausgaben nicht dafür ausreichen würden, Chancenungleichheiten aufzuheben. Die Ministerin und der Vizepräsident Kgakema Mothlanthe haben daher Unternehmen aufgerufen, über Public Private Partnership in das Bildungssystem zu investieren.<sup>37</sup> Bereits heute investieren südafrikanische Unternehmen Millionen von Rand in Bildungsprojekte. Bislang hatten diese Investitionen wenig Einfluss auf eine Verbesserung des Schulsystems.<sup>38</sup>

**Da viele Eltern in staatlichen Schulen keine Bildungschancen für ihre Kinder sehen, nutzen sie private Bildungsangebote. Privatschulen stellen sich dem Wettbewerb und versuchen daher, ihr Angebot ständig zu verbessern.**

Im Gegensatz dazu scheinen Privatschulen, die nur geringfügige Schulgebühren verlangen und damit den Privatschulensektor für Schüler aus einkommensschwächeren Elternhäusern öffnen, weit größeren Einfluss zu haben als Public Private Partnership. Da viele Eltern in

staatlichen Schulen keine Bildungschancen für ihre Kinder sehen, nutzen sie die neuen privaten Bildungsangebote, um ihren Kindern eine bessere Zukunft zu ermöglichen.

34 | 12,7 Prozent der südafrikanischen Lehrer sind HIV-positiv, mit der höchsten Anzahl in der Gruppe der weiblichen und jungen Lehrkräfte zwischen 25 bis 34, die in ländlichen Gegenden unterrichten.

35 | Vgl. van den Berg, „Low Quality Education as a poverty trap“, Fn. 20.

36 | Vgl. „No-frills private schools cater for forgotten poor“, *The Star*, 03.01.2011, 4.

37 | Vgl. Nontobeko Mtshali, „Minister says it will take 20 years to address education woes“, *The Star*, 30.11.2010, 7.

38 | Vgl. Ann Bernstein, *Business and schooling reform – CDE Workshop*, (Johannesburg: The Center for Development and Enterprise, 2009), 10.

In Vergleichstests, durchgeführt vom lokalen Center for Development and Enterprise, schnitten Schüler aus diesen Privatschulen besser ab als Vergleichsgruppen an staatlichen Schulen. Diese Privatschulen stellen sich dem Wettbewerb auf dem Bildungsmarkt und versuchen daher, ihre Leistung und ihr Angebot ständig zu verbessern.

Fraglich ist, ob neue Privatschulen im Wettbewerb zu staatlichen Schulen stehen. Die Kernfrage lautet folglich: Werden die staatlichen Schulen durch die Abwanderung von Schülern gezwungen, ihr Ausbildungsniveau anzupassen? Die staatlichen Schulen stehen nur im Wettbewerb um Schüler, die eine private Schulausbildung finanzieren können. Schülern aus prekären Verhältnissen ist der Zugang zu privaten Schulen, inklusive der neuen *Low-cost*-Schulen, weiterhin verwehrt. Denn die Schulgebühren sind in Südafrika im Vergleich zu anderen Schwellenländern deutlich höher, so dass diese neuen Privatschulen nicht von den Ärmsten der Armen besucht werden.<sup>39</sup>

**Staatliche Schulen stehen nur im Wettbewerb um Schüler, die eine private Schulausbildung finanzieren können. Schülern aus prekären Verhältnissen bleiben private Schulen verwehrt.**

## **PERSÖNLICHE UND GESELLSCHAFTLICHE FOLGEN MANGELNDER BILDUNG**

Die Qualität der Schulbildung hat wiederum erhebliche Auswirkungen auf die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten von Schülern. Ein Schulabschluss ermöglicht einen besseren Zugang zum Arbeitsmarkt. Schulabgänger mit Abschluss haben demnach eine doppelt so hohe Chance, einen Arbeitsplatz zu finden, als Schulabgänger ohne Abschluss. Ein Universitätsabschluss verdreifacht sogar die Chance auf einen Arbeitsplatz gegenüber jemandem, der nur einen Schulabschluss vorweisen kann.<sup>40</sup>

Ökonomisches Wachstum bedarf ausgebildeter Fachkräfte. Die 23,5 Prozent der Schulabgänger, die sich für eine tertiäre Ausbildung qualifizieren, decken nicht den Bedarf an qualifizierten Fachkräften ab. Nach Aussage des Bildungs-

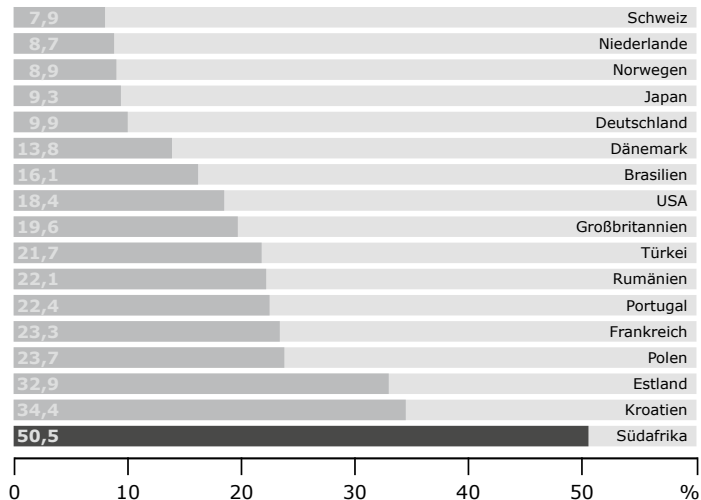
39 | Vgl. Ann Bernstein, *Hidden Assets South Africa's low-fee private schools – CDE in Depth* (Johannesburg: The Center for Development and Enterprise, 2010), et al.

40 | Vgl. Murray Leibbrandt, *Investing in Human Capital – CDE Round Table* (Johannesburg: The Center for Development and Enterprise, 2010), 8, 21, 27.

ministeriums produzieren Schulen nicht genügend Absolventen mit soliden Abschlusszeugnissen, die der Arbeitsmarkt in Südafrika benötigen würde.<sup>41</sup>

Das Land bekommt bereits heute den Fachkräftemangel zu spüren. So werden zum Beispiel in den nächsten Jahren ein Drittel der Techniker und Ingenieure, die bei dem staatlichen Stromversorgungsunternehmen Eskom beschäftigt sind, in den Ruhestand gehen. Der Staat investiert zurzeit 780 Millionen Rand zusätzlich in Ausbildungsprogramme, um den bevorstehenden Fachkräftemangel im Bereich des Energiesektors in den Griff zu bekommen. In anderen Bereichen fehlen solche Investitionen, so dass Südafrika auch weiterhin auf Fachkräfte aus dem Ausland angewiesen sein wird.<sup>42</sup> Dem Fachkräftemangel steht eine hohe Anzahl junger Arbeitslosen gegenüber. Südafrika hat eine der höchsten Jugendarbeitslosenzahlen weltweit. Bei 83,3 Prozent der unqualifizierten Arbeitskräfte handelt es sich um schwarze Südafrikaner.

Abb. 1

**Jugendarbeitslosenrate 2010**Quelle: ILO<sup>43</sup>

41 | Vgl. „Key subjects spark pride and concern“, *Business Day*, 07.01.2011.

42 | Vgl. „R 780m invested to avert skills crisis“, *The Star*, 15.03.2011, 8.

43 | International Labour Organization (ILO), Dept. of Statistics, „Unemployment rate by age: youth“, Juni 2011, [http://laborsta.ilo.org/sti/DATA\\_FILES/TABLE\\_PDF/By\\_Topic\\_FULL\\_EN.pdf](http://laborsta.ilo.org/sti/DATA_FILES/TABLE_PDF/By_Topic_FULL_EN.pdf) [22.06.2011].



In Südafrika ist ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum zwar eine notwendige Voraussetzung für weiter voranschreitende Transformation, bislang hat Wirtschaftswachstum in Südafrika jedoch nicht zu der Reduzierung von Arbeitslosigkeit oder der Beseitigung von Ungleichheiten geführt.<sup>44</sup> Nur eine ausreichende Qualifizierung von Schulabgängern kann aber den Fachkräftemangel im Land überwinden, Einkommensungleichheiten ausgleichen und ein kontinuierliches Wirtschaftswachstum ermöglichen.

### **FAZIT: „VERLORENE GENERATIONEN“**

Es wurde die Frage aufgeworfen, ob die Regierung es geschafft hat, 17 Jahre nach dem Ende der Apartheid alle Schüler in ein qualitatives Schulsystem zu integrieren und damit für alle Bürger gleiche Bildungschancen zu schaffen. Das Fazit für das südafrikanische Bildungssystem fällt ernüchternd aus. Bisher konnten Gesetzgebung und Regulierung nicht die Transformation des Bildungssystems gewährleisten, um eine Entwicklung des Landes und seiner Bürger positiv zu unterstützen. Die Millennium Development Goals alleine zu verwirklichen, reicht nicht aus, um gleiche Bildungschancen für alle zu erreichen und international wettbewerbsfähig zu werden und es auch zu bleiben. Die Umstrukturierung des Bildungssystems war und ist eine der größten Herausforderungen seit dem Ende der Apartheid – eine Aufgabe, die die südafrikanische Regierung bislang nicht vermocht hat zu bewerkstelligen.

**Die Millennium Development Goals alleine zu verwirklichen, reicht nicht aus, um international wettbewerbsfähig zu werden und es auch zu bleiben.**

Leider lassen sich viele internationale Geberorganisationen und Länder, auch Deutschland, von den positiven Statistiken im Bereich der Schulanfängerraten über den desolaten Zustand des Bildungssystems hinwegtäuschen. Eine zusätzliche Fokussierung auf den Bereich der Primärbildung, neben dem Bereich der beruflichen Ausbildung, in Südafrika wäre sinnvoll, um das Land bei seiner schwierigen Aufgabe zu unterstützen.

Das Land muss sowohl die Qualität seiner Schulausbildung verbessern als auch die hohe Ausfallrate von Schülern, die

die Schule ohne einen Abschluss verlassen, drastisch reduzieren. Zwar ist ein verbessertes Schulsystem nicht der einzige Garant für Entwicklung und einen Weg aus der Armut, aber es ist der erste Schritt für die Bürger, ihr eigenes Potential – und das des Landes – auszuschöpfen. Bildung bedeutet nicht nur die individuelle Möglichkeit zur Entwicklung, auch das Gemeinwesen profitiert davon.

Südafrikanische Zivilgesellschaftsorganisationen wie das Center for Development and Enterprise und internationale Organisationen wie die OECD schlagen weitreichende Bildungsreformen im Bereich der Lehrerausbildung, einer Restrukturierung der Bildungsausgaben und eine Überarbeitung der Lehrpläne vor, um das südafrikanische Bildungssystem zukunftsfähig zu machen – Reformvorschläge, die bislang kaum vom Bildungsministerium aufgegriffen wurden. Dabei sind radikale Reformen mit unpopulären Entscheidungen der einzige Ausweg aus der Bildungsmisere. Dies verlangt nach einer starken politischen Führung, die in der Lage ist, Dringlichkeiten zu priorisieren und das Bildungssystem und dessen Herausforderungen zu organisieren. Denn 17 Jahre nach dem Ende der Apartheid produziert das Bildungssystem weiterhin „verlorene Generationen“, die weder eigene Chancen ergreifen, noch die sozioökonomische Entwicklung des Landes vorantreiben können.